Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1926

96 (26.4.1926)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6, Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 96 | **Montag, den 26. April 1926** | **96. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die Reichsregierung hat ihre Zustimmung zum deutsch-russischen Vertrag gegeben, er wurde bereits von Dr. Stresemann unterzeichnet. Am Montag wird er von den Auswärtigen Ausschüssen beraten und im Laufe der Woche veröffentlicht.

Der Rechtsausschuß des Reichstags behandelte am Samstag das Gesetz über die Fürstenabfindung und erzielte Fortschritte.

Der deutsche Botschafter Hoesch in Paris ist zum Vertreter Deutschlands in der Studienkommission des Völkerbundes ernannt worden.

Am Montag beginnen in Genf die Beratungen der Kommission für die Weltwirtschaftskonferenz.

Argentinien hat seine Beteiligung an den Arbeiten des Völkerbundsrats zugesagt.

Deutschland und das internationale Arbeitsamt

Man schreibt uns:

Das ständige internationale Arbeitsamt, das auf Grund des Friedensvertrages in Genf errichtet worden ist, hat unter seinem rührigen, temperamentvollen Direktor, dem französischen Sozialisten Albert Thomas eine geradezu fieberhafte Tätigkeit entwickelt, die sich bisher allerdings in der Hauptsache nur auf dem Gebiete der Porpaganda für die Annahme der bekannten Washingtoner Beschlüsse auswirken konnten. Wir sind bekanntlich seinerzeit nicht zu der großen internationalen Arbeitskonferenz nach Washington eingeladen worden, obgleich gerade Deutschland das erste internationale sozialpolitische Programm nach dem Kriege vorgelegt hatte, das von uns als Bestandteil des künftigen Friedensvertrages gedacht war. Deutschland ist somit systematisch von der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit in den grundlegenden sozialpolitischen Fragen ausgeschlossen worden. Nicht als Subjekt, wohl aber als Objekt ist unser Land bisher an der Arbeit des internationalen Arbeitsamtes hervorragend beteiligt gewesen. Wir erinnern uns der Zeit, als man mit aller Gewalt und auf jede mögliche Weise Deutschland als Vorkämpfer für die Ratifizierung der Washingtoner Beschlüsse in erster Linie des gesetzlichen Achtstundentages ins Feld schicken wollte. Die bittere Ironie, die hierin liegt, ist uns dabei nicht ganz zum Bewußtsein gekommen. Ausgerechnet dem Lande, das an der Konferenz überhaupt nicht beteiligt war, und das also mit den gefaßten Beschlüssen nicht das geringste zu tun hat, mutete man die gesetzliche, freiwillige Annahme von sozialpolitischen Lasten zu, die man selbst zu übernehmen sich scheute. Auch darüber hinaus ist es eine Unmöglichkeit, gerade die deutsche Volkswirtschaft, die doch — man braucht das nicht weiter auszuführen — seit dem Weltkriege die am meisten belastete der Welt ist, zum Schrittmacher im Unternehmen neuer sozialpolitischer Lasten machen zu wollen. All die ermahnenden, bittenden, drohenden und beschwörenden Worte des Direktors Thomas, die uns aus den vergangenen Jahren in den Ohren klingen, waren daher zum mindesten an die denkbar ungünstigste Adresse gerichtet. Das hinderte allerdings nicht, daß sie in unserem Vaterlande vielfach ein aufnahmefreudiges Ohr fanden. Die Washingtoner Beschlüsse, die unter völliger Ignorierung Deutschlands zusammengekommen sind, können für uns nicht existieren. Sie gehen uns nichts an, solange nicht unsere wirtschaftlichen Voraussetzungen durch eine vernünftige Politik, durch eine entsprechende Revision des Versailler Diktats, der unsinnigen Reparationsregelung durch den Dawesplan usw. denen der übrigen Länder gleichgesetzt sind, und solange auf der anderen Seite Deutschland nicht eine völlige gleichberechtigte und zu Geltung kommende Mitarbeit im internationalen Arbeitsamt gesichert ist.

In dieser letzten Hinsicht scheint man nun allerdings einen Schritt vorwärtszukommen. In diesem Jahre ist Deutschland zum ersten Male im Haushaltsausschuß des Arbeitsamts vertreten. Es bleibt nur abzuwarten, wie weit es dem deutschen Vertreter möglich sein wird, die deutschen Interessen zur Geltung zu bringen und für die wirtschaftliche Sonderstellung Deutschlands eine genügende Berücksichtigung zu erzwingen. Selbstverständlich ist es unumgänglich notwendig, daß nun auch im ganzen Verwaltungskörper die Anzahl der deutschen Beamten der Bedeutung unseres Landes entsprechend erhöht wird. Diese Forderung ist auch schon seit geraumer Zeit wenigstens mit Worten anerkannt worden. Entschuldigend wurden dagegen verschiedene verwaltungstechnische Schwierigkeiten angeführt. Die früher hauptsächlich ins Feld geführte finanzielle Argument ist natürlich heute ganz hinfällig. Seit der Stabilisierung entsprechen die deutschen Beitragszahlungen selbstverständlich denen der übrigen Länder. Man kommt damit, daß man Deutschlands Einfluß hebt, einer einfachen Notwendigkeit im Interesse der ganzen Welt nahe. Wenn es schon die menschliche Vernunft nicht tut, die Lebensinteressen aller Länder zwingen dazu, daß dem deutschen Reich der Einfluß auf allen Gebieten der Weltpolitik eingeräumt wird, der ihm seiner Bedeutung nach zukommt.

Dr. St.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf verhandelte über das Ergebnis der Londoner Konferenz über den Achtstundentag, an der die Arbeitsminister Deutschlands Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens teilgenommen haben. Im Namen der englischen Regierung gab der Vertreter Wolff die Erklärung ab, daß die englische Regierung sich mit den Einzelheiten der Londoner Aussprache noch nicht hätte befassen können, weil die englische Kohlenkrise verhindert hätte, dazu Stellung zu nehmen. Der deutsche Regierungsvertreter, Ministerialrat **Feig** erklärte, daß er keinen Anlaß habe, den Erklärungen der englischen und französischen Regierungsvertreter etwas Wesentliches hinzuzufügen. Die Beschlüsse der Londoner Konferenz wären von der deutschen Regierung weiter ausgearbeitet worden, die gleich nach der Londoner Konferenz einer neuen Prüfung unterzogen worden seien. Die Regierung beabsichtige, diesen Entwurf in allernächster Zeit den Spitzenverbänden der Arbeitgeberverbände und den Gewerkschaften zur Prüfung zu übermitteln. Der Gesetzentwurf wird in naher Zukunft von der Reichsregierung und dem Reichstag behandelt werden. **Die deutsche Regierung begrüße lebhaft die Uebereinstimmung in der bisherigen Frage der Arbeitszeit zwischen den 5 Staaten.** Der deutsche Arbeitervertreter Hermann Müller begrüßte das in London erzielte Einverständnis als einen wichtigen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitszeitgesetzgebung. Die Regierungen müßten sich dafür einsetzen, daß die Ratifikation des Londoner Abkommens möglichst bald erfolge. Im Schlußwort betonte Albert Thomas, es sei dringend zu wünschen, daß die Regierungen bald die Ratifikation vornehmen würden, da die Arbeitnehmer enttäuscht seien. Deutschland muß für 1927 600 000 Franken an das Internationale Arbeitsamt als Zuschuß zahlen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages

Berlin, 24. April. Im Rechtsausschuß des Reichstages erklärte am Samstag zunächst Reichsjustizminister Dr. Marx, daß das **Volksbegehren wegen der Aufwertung** noch dem Kabinett vorliege, aber unverzüglich an den Reichsrat weitergeleitet werde. Die Abgeordneten Neubauer (Komm.) Dr. Rosenfeld (Soz.) und Stöcker (Komm.) bestritten die Notwendigkeit, daß die Vorlage dem Reichsrat zur Stellungnahme überwiesen werde. Der Ausschuß wandte sich dann der **Fürstenabfindung** zu. Da jedoch dieser Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stand, die lediglich eine Besprechung über die Geschäftslage des Reichstages vorsah, widersprachen die Kommunisten der Fortführung der sachlichen Beratung. Nunmehr beantragte Abg. Schulte-Breslau Vertagung der Sitzung, was einstimmig angenommen wurde. Der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl beraumte sofort eine neue Sitzung auf 10 Minuten später an, mit der Tagesordnung: Beratung der Fürstenabfindung. Darauf wurde die Beratung des Paragraphen 2 des Kompromißentwurfes fortgesetzt. Der Absatz 1 des Paragraphen 2 sollte durch eine dritte Lesung im Ausschuß ersetzt werden. Die Absätze 2—7 des Paragraphen 2 wurden nun in der Kompromißfassung angenommen. Dafür stimmten die Deutschnationalen mit Ausnahme des Abg. Everling, während sich die Sozialdemokraten der Abstimmung enthielten. Die angenommen Absätze regeln ebenso wie der abgelehnte Absatz 1 des Paragraphen 2 die verschiedene Zuständigkeit des Reichssondergerichts. Die Abstimmung über den letzten Absatz des Paragraphen 2, der bestimmt, daß in dem nach der Staatsumwälzung bereits erfolgten Auseinandersetzungen auf übereinstimmenden Antrag der Parteien vom Reichssondergericht eine neue Gesamtauseinandersetzung vorgenommen wird, wurde auf Antrag der Deutschnationalen ausgesetzt. Darauf gab der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff eine ausführliche Darlegung des Standpunktes der preußischen Regierung zu dem Kompromiß

Die Vereinbarung über die Abfindung

Berlin, 24. April. Ueber die Vereinbarung, die zwischen den Parteien des Kompromißantrags über die Fürstenabfindung und der preußischen Regierung erzielt worden ist, teilen die Blätter mit, daß die preußische Regierung ihr Verlangen nach einer Erweiterung der **Rückwirkung aufgegeben hat.** Vorgesehen ist ein Rückkaufsrecht, das die preußische Regierung sich auf verschiedene Schlösser und Herrschaften zu sichern beabsichtigt. Es handelt sich um die Besitzungen Glinicke, Babelsberg, Letzlingen, Rominten, Hubertusstock und Springe. Diese Regelung hat jedoch, wie die „Tägliche Rundschau" erklärt, in den Kreisen der Deutschen Volkspartei Bedenken erregt. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang eine Mitteilung der „Vossischen Zeitung", daß die bei der preußischen Regierung vereinbarten Aenderungen des Kompromißentwurfes in Form eines Antrages dem Rechtsausschuß vorgelegt werden wird, der nur von den Demokraten und dem Zentrum unterzeichnet ist, während es die Deutsche Volkspartei abgelehnt hat, den Antrag zu unterschreiben. Sie wird aber, dem Blatte zufolge, für ihn stimmen. — Im Vergleich zu dem Abkommen, das die preußische Regierung im September mit den Hohenzollern schloß, bringt das Kompromiß in seiner jetzigen Gestalt dem preußischen Staat ganz erhebliche Vorteile. Statt eines Grundbesitzes von 514 000 Morgen, die damals dem Herrscherhaus zuerkannt waren, wurden diesem jetzt nur 250 000 Morgen zufallen und ebenso beträchtlich ist der Unterschied zwischen der im Vergleich vorgesehenen Bargeldentschädigung für die bekanntlich 30 Millionen festgesetzt war gegenüber nunmehr nur noch 12 Millionen.

Verlängerung der Militärkontrolle

Eines der dunkelsten Kapitel des Versailler Vertrages die über Deutschland verhängte Militärkontrolle, scheint nach den neuesten Meldungen aus London, abermals eine Fortsetzung zu erhalten. Es ist bezeichnend für die Haltung der Locarnopartner Deutschlands, daß sie gerade in den letzten Tagen, wie das auch die Rede Chamberlains über die Besatzungsfrage beweist, wiederholt eine Intransigenz an den Tag legen, die das deutsche Auswärtige Amt und das Reichskabinett immerhin in Erstaunen versetzen müssen. Die Aufrechterhaltung der interalliierten Militärkontrolle verstößt wider vertragliche Rechte. Selbst der Londoner „Daily Telegraph„ muß zugeben, daß Deutschland seine Abrüstungsverpflichtungen „jetzt so gut wie erfüllt" habe, sodaß die interalliierte Kontrollkommission „an und für sich schon verschwinden könnte", wenn .... Deutschland nur Mitglied des Völkerbundes wäre!! „So gut wie erfüllt" heißt doch wohl, daß man Deutschland keinerlei Vorwürfe mehr machen kann, „an und für sich schon jetzt verschwinden könnte", heißt es doch wohl, daß die Militärkontrollpersonen im Reiche nichts mehr zu tun haben und von Rechtswegen schon längst verschwunden sein müßten. Warum will man aber die Kontrolle noch weiter zur Bespitzelung Deutschlands gebrauchen? Mit der fadenscheinigen Begründung, solange Deutschland nicht im Völkerbund wäre und solange die internationale Ueberwachungsorganisation des Völkerbundes, die anstelle der Kontrollkommission treten soll, noch nicht ins Leben gerufen sei, könne man die Militärkontrolle des Versailler Vertrages nicht abbauen, wird man wohl kaum den Eindruck schinden können. Wir rufen es in alle Welt hinaus, daß hier ein Mißbrauch mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages getrieben wird, der geradezu nach Abhilfe schreit. Das deutsche Volk kann verlangen, daß der Versailler Vertrag auch dann eingehalten wird, wenn aus einer seiner Bestimmungen im Laufe der Jahre ein rechtlicher Anspruch nicht für die Gegenseite, sondern für Deutschland geworden ist. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Gegenseite mit Betracht die Verhandlungen verzögert und die Dinge so mit anderen Fragen verknüpft hat, daß sie jetzt versucht, an einer klaren Entscheidung und an einer eindeutigen Auskunft gegenüber Deutschland vorbeizukommen.

So versucht man mit der Militärkontrolle neue Nadelstiche gegen Deutschland zu führen. Es ist eine außerordentliche Belastung der Verständigungsatmosphäre, wenn jetzt bekannt wird, daß es „so aussieht, als ob die interalliierte Kontrollkommission allerfrühestens im September zurückgezogen werden könne". Versailles und Locarno vertragen sich nun einmal nicht miteinander. Man kann nicht auf der einen Seite den Frieden predigen und auf der anderen den Friedenszustand unterhöhlen.

Das „militarisierte" Deutschland

Die französische Zeitung „Progres Civique" veröffentlichte vor einiger Zeit in anerkennenswerter Offenheit und Ehrlichkeit eine Aufstellung über die von den einzelnen Ländern für militärische Zwecke (Armee, Marine und Luftflotte) ausgegebenen Staatsgelder, die insbesondere im Hinblick auf die erst kürzlich wieder in Frankreich erhobenen Beschuldigungen gegen das „militaristische" Deutschland von besonderem Reize sind.

Danach betragen die militärischen Ausgaben in Prozenten der Gesamtbudgets:

	Prozent		Prozent
Polen	33,39	Rußland	16,71
Portugal	28,94	Holland	15,18
Türkei	28,50	Dänemark	14,33
Schweiz	28,13	Frankreich	14,10
Lettland	28,13	Rumänien	14,00
Griechenland	27,86	Finnland	13,13
Estland	22,93	Großbritannien	13,13
Schweden	20,30	Belgien	10,58
Spanien	20,10	Ungarn	9,56
Litauen	20,00	Norwegen	11,32
Südslawien	18,87	Tschechoslowakei	11,32
Italien	18,29	Oesterreich	7,59
Bulgarien	17,39	Deutschland	3,10

Die Militarisierung der Sowjetunion

Den diesjährigen achten Jahrestag der Roten Armee hat die Sowjetregierung zu einer großartigen Militärpropaganda benutzt, die durch ihre Ausmaße jeden anderen bisherigen Propagandafeldzug in der Sowjetunion bei weitem übertrifft. Aus dem ausführlichen Bericht des Generalissimus der Roten Armee, Woroschilow, entnehmen wir folgende bemerkenswerte Mitteilungen:

Die stehende Truppe der Sowjetunion zählt augenblicklich 562 000 Mann. Diese Rote Armee, welche eine Neuschöpfung darstellt und gleichsam seit 1921 aus dem Nichts geschaffen wurde, stellt trotz der für russische Verhältnisse

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

geringen Zahl, immerhin eine Macht dar. Eine größere stehende Armee kann sich die Sowjetunion zurzeit aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen nicht leisten, denn allein das jährliche Aufgebot beträgt 950 000 bis eine Million Mann. Sollte die Anzahl der Aufgebotenen völlig verwertet werden, so müßte die stehende Truppe der Sowjetunion wenigstens 1½ Million Mann zählen. Die notdürftige Militärausbildung wird also den aufgebotenen Massen der Jugend in den Territorial-Miliz-Truppen gegeben durch mehrmalige kurzfristige Einberufungen. Dessen ungeachtet bleiben noch 350—450 000 Mann von einem jeden jährlichen Aufgebot unausgebildet. Die Organisierung der Ausbildung für diese Leute ist gegenwärtig die allergrößte Sorge der Leitung der Sowjetarmee.

Das Territorial-Miliz-System war ursprünglich ein Versuch, der sich dann dermaßen bewährt hat, daß das System gegenwärtig in der Organisation der gesamten Streitkräfte der Sowjetunion überwiegt. Es hat sich herausgestellt, daß sowohl aus wirtschaftlichen wie aus Gründen des Transportes dieses System das einzig mögliche in der Sowjetunion ist.

In der allerersten Zeit wurde die Frage der Versorgung der Armee mit Unteroffizieren gelöst. Die Regiments-Unteroffiziersschulen werden nunmehr jährlich 75 000 Unteroffiziere stellen, die zusammen mit ihrem Jahrgang nach einer einjährigen Ausbildung in der Unteroffiziersschule aus dem Militärdienst entlassen werden. Die Offiziersschulen sind bereits soweit, daß die Armee mit jüngerem aktivem Offizierkorps hinlänglich versorgt wird.

Dagegen ist in der Roten Armee die Reserveoffiziersfrage noch nicht zu voller Zufriedenheit gelöst. In der Sowjetunion beträgt das Verhältnis zwischen den aktiven und Reserveoffizieren nicht einmal 1:4, wogegen es in der alten Armee 1:10 betrug. Erst im vorigen Jahre wurde die Reserveoffiziersausbildung der Ausgehobenen, die eine Mittel- oder Hochschule beendeten, mit einem noch unbefriedigenden Ergebnis begonnen. In diesem Jahre werden voraussichtlich 10—12 000 Reserveoffiziere ausgebildet. Die Frage wird teilweise durch die Militarisierung der Hoch- und Mittelschulen gelöst. Die Einführung des Militärunterichts in diesen Schulen ist erst im Gange. Dieser Unterricht soll die Vorstufe der Reserveoffiziersschulen bilden.

Es hat sich in den Manövern des vorigen Jahres der Mangel in der taktischen Ausbildung des roten Offizierskorps gezeigt. Besonders unzulänglich in dieser Hinsicht sind die höheren Stäbe.

Die Verpflegung und Ausrüstung der Roten Armee und die Offiziersgehälter haben eine wesentliche Besserung im vorigen Jahre erfahren. Jedoch bestehen in der Truppe noch viele nicht ausgenutzte Sparsamkeitsmöglichkeiten.

Briand über den Völkerbund

Paris, 24. April. Briand nahm in der Kammersitzung zu drei auswärtigen Problemen Stellung. Er behandelte den ungarischen Banknotenskandal, die Beziehungen Frankreichs zu Italien sowie die Fragen des Völkerbundes. Zur **Völkerbundsfrage** erklärte Briand: Ueber die letzte Tagung des Völkerbundes wurde ein übertriebener Pessimismus an den Tag elegt. Man hat es Frankreich als Illoyalität anrechnen wollen, daß es Polen und Spanien zur gleichen Zeit in den Völkerbund einführen wollte, als die Aufnahme Deutschlands vorgenommen werden sollte. Frankreich hat indessen aus seinem Wunsch, daß Polen einen Sitz erhalten solle, nie einen Hehl gemacht. Diese Haltung entspricht im übrigen durchaus dem Geiste von Locarno. Wenn Polen tatsächlich nicht in den Rat aufgenommen wurde, so wäre es an Frankreich gelegen, **Polen Interesse** im Rat zu schützen und dies gegebenenfalls **gegen Deutschland.** Das könnte der Sache des Friedens aber nur schädlich sein. Die Haltung Brasiliens ist mit Unrecht als egoistisch getadelt worden. Brasilien sprach nicht für sich allein, als es darauf hinwies, daß der südamerikanische Kontinent nicht entsprechend im Rate vertreten sei. Brasilien sprach für den südamerikanischen Kontinent. Briand fuhr dann fort: Ich habe die brasilianische Regierung in Genf freundschaftlich ersucht, ihr Veto zurückzuziehen. Die deutschen Vertreter haben ja auch selbst die vollendete Loyalität Frankreichs in dieser Angelegenheit zugegeben. Was den Völkerbund selbst anbetrifft, so setze ich ein absolutes und unerschütterliches Vertrauen in seine Zukunft. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gelegentlich der Septembertagung eine Lösung zustandekommen wird. Die französische Auffassung ist die, daß es in Zukunft weder große noch kleine Völker, sondern nur noch gleiche Völker gibt. Die letzte Völkerbundstagung hat bewiesen, daß der Wille eines jeden Volkes vom Völkerbund respektiert worden ist. Der Geist der Gleichheit hat mit jedem Tage neue Fortschritte gemacht. Während der letzten Tagung ist viel davon gesprochen worden, daß die letzten Ereignisse den Völkerbund zertrümmert hätten. Das ist nicht der Fall. Der Völkerbund ist unversehrt aus der letzten Genfer Tagung hervorgegangen. Der Geist der Solidarität wurde gestärkt und das Volk, das vom Völkerbund vorübergehend nicht aufgenommen wurde, hat sich von ihm nicht entfernt. Alle diese Tatsachen sind dazu angetan, auch in Zukunft nur Vertrauen für den Völkerbund einzuflößen.

Deutschland.

Der Vertrag mit Rußland vom Reichskabinett genehmigt

Berlin, 24. April. **Das Reichskabinett hat sich am Samstag vormittag mit dem deutsch-russischen Vertrag befaßt und dem inzwischen vorliegenden Text zugestimmt. Der Reichspräsident hat dem Reichsaußenminister Vollmacht erteilt, den Vertrag zu unterzeichnen. Der Reichsaußenminister wird noch heute die Parteiführer unterrichten. Am Montag vormittag wird sich der Auswärtige Ausschuß des Reichsrats mit der Angelegenheit befassen, ebenso wird am Montag der Auswärtige Ausschuß des Reichstags zusammentreten, auf dessen Tagesordnung als erster Punkt der deutsch-russische Vertrag steht. Nach Abschluß der Beratungen des Reichsrats und des Auswärtigen Ausschusses wird der Text des Vertrags gleichzeitig in den verschiedenen Hauptstädten veröffentlicht werden. Der Vertrag besteht aus dem Hauptteil und Anhängen, die gewisse Deklarationen zu Fragen enthalten, die mit dem Inhalt des Vertrags in Zusammenhang stehen. Schon daraus ergibt sich, daß der Text ziemlich lang ist.**

Der deutsche Vertreter für die Studienkommission des Völkerbundes

Berlin, 24. April. Wie wir hören, hat die Reichsregierung den deutschen Botschafter von Hoesch als Vertreter Deutschlands zu der Kommission zur Prüfung der Frage einer Umgestaltung des Völkerbundes ausersehen. Die Kommission tritt am 10. Mai d. Js. in Genf zusammen.

Zum Aufwertungsbegehren

Berlin, 24. April. Wie die Blätter melden, wird der Sparerbund bereits in den nächsten Tagen beim Reichsminister des Innern die Einleitung des Volksbegehrens über die Aufwertung beantragen. Die Sammlung der notwendigen Unterschriften für die Zulassung ist im Gange. Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrates ist bei der Deutschnationalen Volkspartei vorstellig geworden und hat auf die Beunruhigung hingewiesen, die entstehen würde, wenn ein Zulassungsantrag der Sparer für ein neues Volksbegehren Erfolg hätte. Die Kreditschwierigkeiten in der Landwirtschaft würden sich durch dieses Volksbegehren noch steigern. Der Landwirtschaftsrat fordert daher die Partei auf, dem Gesetzentwurf der Reichsregierung, wonach die Aufwertungsfrage vom Volksentscheid ausgeschlossen sein soll, ihre Zustimmung zu geben.

Ausland.

Einigung Rußlands mit Tschangtsolin?

Moskau, 24. April. Das Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Verkehrswesen Segebrjakow, der zur Regelung von Streitfragen mit Tschangtsolin sich in Mukden aufhält, schloß mit diesem **ein Uebereinkommen** ab, wonach der Marschall die dem Generalkonsul der Sowjetunion in Mukden überreichte Note des diplomatischen Zentralamtes der drei Ostprovinzen, worin die Abberufung Karachans gefordert wird und Drohungen gegen seine Sicherheit enthalten waren, zurücknahm.

Keine Zugeständnisse Abd el Krims?

Madrid, 24. April. Die Rif-Unterhändler sind nach Taurit zurückgekehrt und werden daher erst mit den spanischen und französischen Vertretern verhandeln. Wie verlautet, werden die Rifleute von ihrer Erklärung, keine Gefangenen zu befreien, bevor der Friedensvertrag unterzeichnet ist, nicht abgehen. Auch wird die Besetzung wichtiger militärischer Punkte durch die Franzosen und Spanier von den Rifleuten nach wie vor abgelehnt.

Aus Baden

Karlsruhe, 24. April. (Vom Landtag.) Der Haushaltsausschuß behandelte in der fortgesetzten Beratung über das Grund- und Gewerbesteuergesetz eine Eingabe der Gemeinde Dürrheim, worin verlangt wird, daß das staatliche Solbad wieder wie früher, als es Privateigentum war, sowie auch die anderen gemeinnützigen Anstalten der Gemeindesteuer unterliegen. Daran knüpfte sich ein lebhaftes Für und Wider, ohne daß es zur Abstimmung kam. Eine längere Aussprache entstand über die Anregung des Berichterstatters, auch für die Gemeindesteuern die Staffelung der Steuergrundbeträge einzuführen. Die Regierung wurde ersucht, entsprechende Vorschläge zu machen. Was die Vorauserhebung von Steuern anlangt, so kam im Ausschuß der Wunsch zum Ausdruck, daß die Vorauszahlungen schon möglichst prozentual an den wirklichen Steuerbetrag angepaßt werden. Gegen den Wunsch der Industrie- und Handelskreise, daß ihnen die Gemeinde- und Kreisvoranschläge zur Anhörung vorgelegt werden sollten, wurden praktische Bedenken geltend gemacht. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß in Hessen eine solche Anhörungspflicht nicht eingeräumt worden sei. In Preußen bestehe allerdings eine Bestimmung, wonach eine Anhörung erfolgen muß, wenn die Umlage eine bestimmte Höhe überschreitet.

Karlsruhe, 24. April. (Der neue badische Gesandte.) Wie wir von zuständiger Seite hören, hat das Staatsministerium als Gesandten Badens in Berlin den Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Karlsruhe, Franz X. Honold in Aussicht genommen.

Karlsruhe, 24. April. (Einberufung der Landessynode.) Die evangelische Landessynode wird auf Anfang Juni einberufen werden. Ferner soll nach einem Beschluß der Kirchenregierung alsbald mit der Aufstellung der Wählerlisten für die Landessynodalwahlen begonnen werden. Daraus darf geschlossen werden, daß der Wahltag nicht erst, wie vermutet wurde, in den Herbst fällt. — Die diesjährige Hauptversammlung des Badischen Pfarrvereins soll am Dienstag nach Pfingsten (25. Mai) in Freiburg abgehalten werden.

Karlsruhe, 24. April. (Eine unerfreuliche Maßnahme.) Mit dem Inkrafttreten des neuen Fahrplans am 15. Mai werden wieder eine größere Zahl beschleunigter Personenzüge für den Sonntagskartenverkehr gesperrt, u. a. die Züge 998, 999 Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe—Basel, die Züge 1452, 1453 Frankfurt—Heidelberg—Karlsruhe—Schwarzwaldbahn—Konstanz, die Züge 853, 854 der Odenwaldbahn Mannheim—Würzburg.

Karlsruhe, 24. April. (Scheffelgedenkfeier.) Aus Anlaß des 100. Geburtstages Josef Viktor v. Scheffels veranstalten die badische Staatsregierung und die Landeshauptstadt Karlsruhe in Verbindung mit dem Deutschen Scheffelbund e. V. am Sonntag, den 2. Mai, mittags in der städtischen Festhalle eine Gedenkfeier. Die Gedächtnisrede hält Stadtpfarrer Dr. Hesselbacher aus Baden-Baden.

Karlsruhe, 24. April. (Um eine Zahnklinik.) Die Handelskammer Karlsruhe befaßte sich in den letzten Sitzungen ihres Vorstandes zunächst mit dem bekanntgewordenen Plan der Ortskrankenkassen Karlsruhe, eine besondere Zahnklinik zu errichten. Schon aus grundsätzlichen Erwägungen hielt die Kammer es für geboten, derartigen Absichten entgegenzutreten. Auch könne es nicht im Interesse der versicherten Angestellten liegen, daß die freie Aerztewahl beseitigt wird und die Zahnbehandlung in eine Zahnklinik der Ortskrankenkasse verlegt wird.

Franziska.

Der Roman einer Opernsängerin

Von Lisbeth Dill.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

18. Fortsetzung.

Der Vorhang hob sich zum zweiten Akt. Die Harfen fielen ein zu der feinen Serenade. In einem verschwenderisch mit Teppichen verhangenen Gemach lag Franziska, einen silbernen Spiegel in der Hand, auf einem von weißem Fell überdeckten Lager. Sich in den gelbseidenen Kissen dehnend, spielte sie lächelnd mit dem Haar des rothaarigen Verwachsenen im Frack, der zu ihren Füßen kauerte. Hasse durchzuckte es, sie dort liegen zu sehen, in derselben Stellung, mit demselben Lager, demselben Fell, das er alles kannte. Ihr Stimme schien einem neuen Menschen anzugehören, so klar und sicher klang sie heute. Aber es war doch dieselbe Franziska, von der er jede ihrer lässigen, weichen Bewegungen kannte.

So gewiß es ist, daß die Eiseskälte des Zuschauers die Künstlerin lähmen kann, so sicher spürt sie die Begeisterung der Zuhörer, wenn sie sich auch nicht einmal durch einen Ausruf äußert, bis zur Bühne hinauf.

Das Publikum starrte diese Giulietta, die man bisher nur aus unbedeutenden Rollen kannte, an wie eine neue Erscheinung. Es ging eine Glut von ihr aus, in jedem ihrer funkelnden Blicke schien sie einen Blick aufzufangen, wenn sie sich langsam drehte, den Spiegel betrachtend, gleißte ihr Körper, der in eine rubinbestickte grüne Schlangenhaut gewickelt war. Sie muß studiert haben. Was hat sie so verändert? zuckte es ihm durch den Kopf. Wer ist an dieser Verwandlung schuld? Sie war begehrenswerter geworden, das plastische Rätsel ihrer Schönheit noch geheimnisvoller und anziehender. Ihr Kopf mit der niedrigen Stirn, der geraden Nase, den geschwungenen Augenbrauen waren so fest, so antik gezeichnet, als seien sie aus dem Rahmen einer alten Medaille getreten. In Augen und Mund fand er einen seltsamen Kontrast, jenen leidenschaftlichen, gespannten, unschlüssigen Ausdruck, den nur ein moderner Geist wiedergeben kann.

Mit weicher, fast tierischer Grazie bewegte sie den weißen Körper, man sah ihre Brust sich unter der grünen funkelnden Gaze heben.

Ein anderer besitzt sie und wird sie besitzen, dachte Hasse, und mit furchtbarer Deutlichkeit stieg ihm das Bild vor Augen. Er hatte sich vorgebeugt, um ihr Gesicht zu sehen, das hellbeleuchtet sich ihm zuwandte, da stutzte sie, er sah es deutlich, sie griff fest in eines der seidenen Kissen, dann glitt ein Lächeln über ihr Gesicht, ein verzeihendes und um Verzeihung bittendes.

Dann breitete sie die Arme aus, und der blonde Deutsche, Hoffmann, der Tenor, stürzte ihr entgegen. Ihre Augen schauten über seinen Kopf hinweg nach ihm herunter. Und dieser Blick sagte ihm, ich habe verziehen. Er sah Stephansberger eintreten, stattlich und elegant, in schwarzseidenen Eskarpins und rotem Frack. „Den Schlüssel, mein Herr, den Schlüssel . . .“ Eifersucht, Rache. Der schwarze Schlemihl schlich heran mit seinem teuflischen Lächeln. „Den Schlüssel zu meinem Zimmer hat er“, Giulietta schmiegt sich an Hoffmann, den sie liebt, mit einer Bewegung, so bezeichnend, so verheißend, daß Worth, der entgegen seiner sonstigen Art, Randbemerkungen zu machen, bisher ganz still dagesessen hatte, plötzlich vor sich hin bemerkte: „Ich wußte gar nicht, daß Schlüssel in Italien eine Rolle spielen.“ Wie in einem Fieber wartete Hasse darauf, daß Franziska noch einmal den Blick zu ihm wandte, währenddessen fühlte er sein Herz schlagen, es war, als hinge alles von dieser einzigen kurzen Sekunde ab, er wehrte sich nicht mehr gegen den Zauber ihrer Stimme, er trank die weichen, silbernen Töne in sich hinein und genoß das entzückende Bild, das sie ihm gab, wie etwas, das er kannte und dennoch nie gesehen hatte. Ihre Stimme klang klar wie Silber, weich und dehnbar, sie spielte fast unbewußt, vielleicht brauchte sie gar nicht zu spielen, dachte er mit einer leichten Bitterkeit. Die Operngläser waren alle in Bewegung, ein älterer Herr in der ersten Reihe gebärdete sich so entzückt, daß er den Unwillen seiner Nachbarinnen erregte, und mitten in den zarten Liebesgesang Giuliettas sagte ein dicker Italiener in der ersten Parkettreihe aus vollem Herzensgrunde laut: „Brava!“

Es herrschte atemloses Schweigen in dem überfüllten, warmen Theater, die Fächer bewegten sich nicht, die Geschmeide blitzten nicht mehr, die Operngläser standen fest an den Augen, diese Giulietta interessierte alle, es ging von ihr eine Glut aus, die auf die Zuschauer überströmte, wie gleichsam von einem feurigen Strom Wärme ausstrahlt.

Plötzlich bemerkte Hasse, daß sie, während sie sich an Hoffmann lehnte, ihr Blick sich in den seinen heftete und aufglänzend darin verschmolz. „Ich liebe dich.“

Das Publikum raste vor Entzücken, als der Vorhang fiel. Franziska kam, das glitzernde Gewand gerafft, in ihren rosa Schuhen vor den Vorhang und verbeugte sich. Große Bukette aus Rosen und Flieder flogen ihr vor die Füße, ein Theaterdiener reichte ihr einen Blumenkorb herauf. Dreimal wurde sie gerufen, dreimal kam sie, heiter lächelnd, stolz und dankte.

Als der Vorhang sich senkte, berührte Hasse jemand an der Schulter. „Den letzten Akt wollen wir uns schenken“, schlug Worth vor, „die Antonia singt eine unbekannte Größe.“ Hasse erhob sich taumelnd.

Er blieb schweigsam auf dem Heimweg, während Worth die Aufführung kritisierte.

„Von der Rott wird man immer Ueberraschungen erleben“, sagte er. „In solchen ausgefallenen Rollen glänzt sie, aber eine Ebenhausen wird sie nie.“

„Sicher nicht“, sagte Hasse. „Da sie oft Rollen geben muß, die sie nicht beherrscht. Ich kann mir die Ebenhausen als Salome zum Beispiel nicht vorstellen, die Rott aber sehr gut.“

„Die Salome“, erwiderte Worth, „wird sie hier nie in Verlegenheit zu geben kommen. Solange Wohlgemut den Taktstock schwingt, kommt ihm kein Strauß hinauf.“

Dann sprachen sie von anderen Sachen.

(Fortsetzung folgt.)

Heidelberg, 24. April. (Neues Schulhaus.) Die größte Siedlung Heidelbergs, der Pfaffengrund, hat ein neues Schulhaus erhalten, das in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben wurde. Oberbürgermeister Dr. Walz würdigte das Ereignis in einer kurzen Rede.

Odenheim bei Bruchsal, 24. April. (Brand.) Nachmittags brach in der Scheune des Landwirts Konrad Mayer Feuer aus, das schnell auf das angebaute Wohnhaus übergriff. Das ganze Anwesen wurde ein Raub der Flammen.

Rastatt, 24. April. (Kunstpflege.) Die Stadtverwaltung trägt sich mit der Absicht, die Gemäldesammlung des Herrn Julius Kastner in Karlsruhe, eines geborenen Rastatters, zu erwerben. Die Sammlung enthält 70 wertvolle Werke von bekannten und namhaften Künstlern.

Steinsfurth (Amt Sinsheim), 24. April. (Bürgermeisterwahl.) Zum Bürgermeister gewählt wurde Tierarzt Dr. Bickel mit 483 Stimmen gegen Zimmermeister Hummel, der 281 Stimmen erhielt.

Renchen, 24. April. (Tödlich verunglückt.) Ein 3jähriges Kind fiel in einem unbewachten Augenblick die steile, aus rohen Granitsteinen gebaute Treppe am Renchufer hinter dem elterlichen Hause hinab. Es konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Kehl, 24. April. (Zollschwindeleien in Automobilen.) Zu den Blättermeldungen über eine in die Millionen gehende Schädigung der deutschen Zollbehörde durch Schmuggel mit Automobilen und Ersatzteilen vom Elsaß nach Deutschland teilt die Straßburger Automobilfabrik Matthis, die vor allem in Süddeutschland einen großen Umsatz hat, mit: Nach Aufhebung der zollfreien Einfuhr ihrer Waren auf Grund des Versailler Vertrages ab 1. Januar 1925 wurde das Personal angewiesen, die deutschen Vorschriften peinlichst genau zu beobachten. Trotzdem waren Auseinandersetzungen infolge wiederholter Aenderung in der Anwendung des Zolltarifes nicht zu vermeiden. Die Einfuhr der Wagen und Ersatzteile sei aber jeweils erst nach vollständigem Einvernehmen mit der deutschen Zollbehörde auf dem Bahnwege erfolgt. Der Wert der seit dem 10. Januar 1925 in Deutschland eingeführten Wagen und Ersatzteile überschritt den Betrag von 1 Million Mark nicht. Der Kölner Vertreter der genannten Automobilfabrik sowie ein deutscher Zollbeamter wurden vor einiger Zeit unter dem Verdacht des Schmuggels mit Automobilen verhaftet.

Ueberlingen, 24. April. (Brand.) Nachts brannte der dem Hofbesitzer Möhrle gehörige Homberger Hof in der Nähe von Hohenbodman vollständig nieder. Der Schaden wird auf ungefähr 25 000 Mark geschätzt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Waldshut, 24. April. (Vorsicht beim Oeffnen von Konservengläsern.) Beim Essen von Kompott hatte eine hiesige Frau das Unglück, ein Glassplitterchen, das scheinbar beim Oeffnen des Konservenglases abgesplittert war, zu verschlucken. Das Splitterchen setzte sich im Halse fest, sodaß die Frau in die Klinik nach Freiburg gebracht werden mußte, wo eine Operation vorgenommen wurde. Die Frau ist jedoch kurz darauf gestorben.

*

Göppingen, 24. April. (Wohnungsbau.) Der Gemeinderat genehmigte das Wohnungsbauprogramm der Stadtverwaltung, nämlich für 30 Wohneinheiten 195 000 RM., für 8 Einheiten 125 000 RM., für Darlehen an private Baulustige 82 000 RM., zusammen 401 000 RM. Von der Wohnungsbaukreditanstalt sind zusammen 115 000 RM. zu erwarten. Der Rest soll durch Anleihen aufgebracht werden.

Ludwigsburg, 24. April. (Diamantene Hochzeit.) Bahnwärter a. D. Sebastian Hengele und Josepha, geb. Fäßler feierten in körperlicher und geistiger Frische die 60jährige Jubelhochzeit. Auch der Staatspräsident hat dem greisen Jubelpaar Glückwunsch, Gedenkzeichen und Ehrengabe zugehen lassen, ebenso wurde es von Oberbürgermeister Dr. Hartenstein beglückwünscht.

Alpirsbach, 24. April. (Zur Nachahmung.) Der Gemeinderat der Stadt Alpirsbach hat beschlossen, um in uneigennütziger Weise mit gutem Beispiel in der Ermäßigung der Gemeindeunkosten (Gemeindeumlage) voranzugehen, auf die Bezüge von Diäten, die bis zum 1. Oktober 1925 bei Sitzungen und sonstigen Arbeiten Verrechnung fanden, ab diesem Zeitpunkt Verzicht zu leisten. Dieses anerkennenswerte Beispiel wird zur Nachahmung allen Gemeinden, deren „Räte Diäten für Sitzungen usw. beziehen" dringend im Interesse der ganzen Wirtschaft und Ansehens empfohlen.

Aus Stadt und Land.

[] **Durlach**, 26. April. (Hohes Alter.) Am heutigen Tage begeht Herr Friedrich Richter, Betriebsassistent a. D., seinen 83. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich einer selten körperlichen und geistigen Frische und durch sein liebenswürdiges, freundliches Wesen allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Herr Richter, der in Pforzheim das Goldschmiedehandwerk (Bijouterie) erlernte und als Kabinettmeister fungierte, hat dem Staat über 43 Jahre als pflichttreuer Beamter gedient, er wurde von seinem Landesherrn Großherzog Friedrich I. mehrmals ausgezeichnet. Lange Jahre gehörte er der Freiwilligen Feuerwehr als aktives Mitglied an, im Turnverein Durlach wirkte er als Vorstand vorbildlich und brachte den Verein zu Ansehen und ungeahnter Höhe, dem evangelischen Kirchengemeinderat seiner Vaterstadt Durlach gehört er heute noch an. Der Jubilar kann somit auf eine lange Reihe von arbeitsreichen und ehrenvollen Jahren zurückblicken. „Ehre und Arbeit" war stets seine Devise. Zu den Glückwünschen, die Herrn Richter am heutigen Tage in großer Anzahl zugingen, fügen auch wir die unsrige aufs herzlichste an und wünschen, daß dem verehrten Jubilar ein wohlverdienter, schöner Lebensabend beschieden sein möge. Das walte Gott! J. St.

Durlach, 26. April. Die Eisenbahnstationskasse Durlach ist mit sofortiger Wirkung am 1. und letzten des Monats (Auszahlung der Pensionäre, Witwen und Rentenempfänger btr.) erst ab 9 Uhr vormittags geöffnet.

Durlach-Aue, 26. April. Am letzten Samstag, abends 6 Uhr, fand die Frühjahrsübung der freiwilligen Feuerwehr vom Stadtteil Aue statt, zu welcher die Werkstätte der mechan. Schreinerei und Glaserei von Wilhelm Küffner, Lindenstraße 7, als Objekt gewählt war. Die Werkstätte würde im Ernstfalle mit den großen Holzvorräten dem Feuer reiche Nahrung geben, wodurch die Nachbarschaft und das Wohnhaus von Küffner sehr in Gefahr kommen würden. Kommandant Berggötz, der die Uebung leitete, hat bei der Umstellung des Objektes auf diese Möglichkeit Bedacht genommen und die Aufgabe der einzelnen Züge in geschickter Weise gestellt, so daß die eingeladenen Gäste, unter welchen sich Oberbürgermeister Boeller, Stadträte Silber und Klenert, Oberkommandant Bull mit einigen Chargierten der freiwilligen Feuerwehr Durlach befanden, bei dem Rundgange, wobei Kommandant Berggötz die nötigen Erläuterungen gab, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß mit dieser Angriffsweise das Feuer bezwungen werden könnte. Nach einem Vorbeimarsch, der den Abschluß der schön verlaufenen Uebung bildete, versammelten sich die Mannschaften im Gasthaus zur Blume, woselbst die Feuerwehrkapelle zur Verherrlichung des Abends ihre munteren Weisen zum Vortrag brachte.

*

Die Bankanstalt des Mittelstandes.

Unter dieser Ueberschrift erschien vor wenigen Tagen an gleicher Stelle ein Artikel, dessen Verfasser sich im allgemeinen über das Kreditwesen und im besonderen über die Tätigkeit der Landesbank für Haus- und Grundbesitz Karlsruhe äußerte. Hierzu wären noch einige Ausführungen zu machen.

Wenn man im Verlaufe der letzten beiden Jahre, die durch den Mangel an langfristigen Leihgeldern besonders gekennzeichnet waren, inländisches Kapital zu Kreditzwecken flüssig machen wollte, so mußte man den Geldgebern entsprechende Zinssätze gewähren, da sonst das Geld in der Hauptsache dem Effektenmarkte — ich denke dabei insbesondere an den Pfandbriefmarkt — zugeflossen und somit nicht in den Nutzungsbereich des Mittelstandes gekommen wäre. Auch die oben erwähnte Bank dürfte hierin anderen Banken gegenüber keine Ausnahme gemacht haben. Ihre Flugblätter wurden zu einer Zeit versandt, als beispielsweise der Reichsbank-Diskontsatz noch höher und längeres Geld stärker begehrt war. Dennoch kann die Landesbank auf ihre Kreditgewährungs- und Vermittlungstätigkeit mit Stolz zurückblicken, von Genugtuung darüber erfüllt, dem notleidenden Mittelstande hiermit gute Dienste erwiesen zu haben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Ausschluß des Kommunistenführers Dörr aus der Partei. Ueber die Verfehlungen des Führers der kommunistischen Fraktion in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, Dörr, teilen die Blätter mit, daß Dörr sich an Geldern der Roten Hilfe vergriffen hatte. Da sich Dörr nicht zu einem Austritt aus der Partei, zu dem er vom Parteivorstand aufgefordert worden war, entschließen konnte, erfolgte durch die Parteiinstanzen sein Austritt.

Der dänisch-polnische Schiedsvertrag. Der Schiedsvertrag zwischen Dänemark und Polen ist am Freitag unterzeichnet worden.

Eine gotische Bibel gefunden. Nach einer Meldung der „Deutschen Zeitung" stieß man in Gardelegen (Provinz Sachsen) bei Kanalisationsarbeiten auf einen verrosteten eisernen Kasten, mit der Jahreszahl 1632. Man fand darin eine gotische Bibel und Minnesänger Handschriften aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Buntes Allerlei

Berühmte Zwerge

Aus Chicago kam kürzlich die Meldung, daß der Zwerg Che Mah, der in vielen Theatern und Varietes der ganzen Welt als Zauberkünstler und Chansonsänger auftrat, im Alter von 88 Jahren gestorben ist. Er war nur 70 Zentimeter groß. Daß diese kleinen Menschen ein so hohes Alter erreichen, ist eigentlich noch kaum dagewesen. Die Geschichte weiß von keinem ähnlichen Fall, trotzdem sie von einer ganzen Anzahl berühmter Zwerge berichtet.

Zu den Zeiten des Kaisers Theodosius soll es in Aegypten einen Zwerg gegeben haben, so erzählt Nicephorus, der nicht größer als ein Rebhuhn und ein guter Sänger gewesen sein soll. Doch hält man diesen Bericht für reichlich übertrieben. Bei den Römern, deren Verlangen nach seltenen Dingen stets groß war, hielten sich die Kaiser und hohen Würdenträger Zwerge zu ihrer Belustigung. Kaiser Augustus ließ die kleinen Leute in allen Ländern zusammensuchen, doch mußten sie lebhaft und klug sein. Unter ihnen gab es einen gewissen kleinen Lucius, der nur 60 Zentimeter groß war und 17 Pfund wog, trotzdem aber eine sehr starke Stimme besaß. Der Kaiser soll ihm eine Statue errichtet haben. Ueber den Kaiser Tiberius hatte ein Zwerg, der mit ihm an seiner Tafel speisen durfte, eine außerordentliche Gewalt. Er konnte sogar Hinrichtungen beschleunigen. Markus Antonius besaß nach dem Bericht von Plutarch einen Zwerg, der sehr klug und verständig und nicht ganz 60 Zentimeter groß war. Zum Spaß wurde er Sisiphus genannt. Auch die römischen Damen und Prinzessinnen hielten sich Zwerge. Der Zwerg der Julia, Tochter des Kaisers Augustus, hieß Kanopas, ein Figurchen von 70 Zentimeter Höhe. Als Kaiser Alexander Severus zur Regierung kam, machte er dieser Mode ein Ende und jagte die Zwerge und Zwerginnen vom Hofe.

Auch am türkischen Hofe schätzte man die kleinen Leute, Ginge dort genannt, außerordentlich. Der Sultan beschäftigte sich gern mit ihnen. Sultan Soliman soll einmal einen gefangenen deutschen Soldaten durch seinen Lieblingszwerg haben töten lassen. Mit einem kleinen Säbel mußte dieser dem Gefesselten, zur größten Belustigung geladener Zuschauer, den Garaus machen.

In Frankreich war unter den Königen Franz dem Ersten und Heinrich dem Zweiten ebenfalls Zwerge sehr beliebt. Die Mutter König Ludwigs des Dreizehnten führte auch wieder Hofzwerge ein.

Auch Italien stand hinter den anderen Ländern nicht zurück. Ein gewisser Kardinal Vitelli, der im 16. Jahrhundert lebte, hielt sich 34 Zwerge als Diener. Diese Mode kam dann nach Deutschland, und fast alle Höfe hielten Zwerge unter den Hofdienern.

Als im Jahre 1710 das Herzogl. Kurländische Beilager in Petersburg gefeiert wurde, erlaubte sich ein Fürst Menzikoff den Spaß, zwei kleine Zwerginnen in den Pasteten des Schaueessens zu verstecken und sie auf die Brauttafel tragen zu lassen. Hier stiegen sie heraus und tanzten auf dem Tisch ein zierliches Menuett. Dieser Zwergenspaß gab dem Zaren Peter den Gedanken, eine Zwergenhochzeit zu veranstalten. Tags zuvor fuhren Zwerge als Hochzeitsbitter in Petersburg umher und bei der Trauung gingen Zwergenmarschälle voraus. Dem Brautpaar aber folgten der Zar selbst, die Minister, Bojaren, Offiziere und eine Reihe von 72 Zwergen, von denen mehrere über 200 Meilen weit herbeigeholt waren. Eine Menge Zuschauer drängte sich mit in die Kirche ein. Bei der Trauung hielt der Zar selbst die Krone nach russischem Brauch über das junge Paar und richtete den Hochzeitsschmaus sehr prunkvoll aus.

Den gleichen Spaß wiederholte des Kaisers Schwester Natalie im Jahre 1713, und veranstaltete eine Hochzeit für ihre Zwerge, zu der alle Zwerge des ganzen Reiches, 93 an der Zahl, eingeladen wurden. Man holte sie in kleinen, mit schottländischen Ponnys bespannten Kutschen herbei und ließ sie in großer Prozession mit Musik durch die Straßen Moskaus fahren. Ebenso prächtig und mit aufsehenerregendem Aufwand ließ der Zar im Jahre 1715 einen seiner Lieblingszwerge begraben.

Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg besaß auch einen Zwerg. Er hieß Just Vertram und war nur 65 Zentimeter groß. Er starb im Alter von 15 Jahren bei einem Sturz vom Pferde.

Im Jahre 1622 wurde in Wien ebenfalls eine Zwergenhochzeit gefeiert, zu der nur Zwerge eingeladen waren. Aus den Hof- und Staatskalendern sind die Zwerge jetzt verschwunden, man sieht sie heute nur in Varietes und Schaustellungen. Kürzlich hatte auch Berlin die Sensation, daß eine Liliputanergruppe die Hochzeit zweier Mitglieder feierte.

Einheimischer oder Auslandshonig

Von Oberlehrer Ammann-Dautmergen

Die deutsche Honigerzeugung hat während der letzten Jahre der gesteigerten Honignachfrage in Deutschland nicht genügen können. Die ganze Imkervereinsarbeit verfolgt daher das Ziel, durch vermehrte deutsche Honigerzeugung den deutschen Honigbedarf zu decken. Erreichbar ist dieses Ziel aber nur dann, wenn die Bienenzucht sich lohnt, der Honig also einen den Auslagen entsprechenden Preis erhält. Der württ. Landesverein für Bienenzucht setzte auf seiner Vertreterversammlung im Jahre 1925 Honigpreis gleich Butterpreis. Dementsprechend war der landläufige Preis für inländischen Honig pro Pfund 1,80—2 ℳ und bei zentnerweiser Abnahme 150 ℳ. In größeren Tageszeitungen finden wir aber immer „garantiert reinen Bienenhonig" zu 1,10 bis 1,30 ℳ pro Pfund angeboten. Honig zu solchen Preisen angeboten ist stets Auslandshonig und zwar auch dann, wenn derselbe als aus Bayern, Thüringen oder Norddeutschland stammend angepriesen wird. Von dort wird er in großen Mengen rein oder verschnitten in den Handel gebracht. Dieser Honig ist auch dann Verschnitthonig, wenn der Versender auch mit „Imker" zeichnet. Denn es gibt auch Imker, die Auslandshonig beziehen und denselben mit ihrem eigenen Honig vermengen und dann dieses Gemisch als eigens erzeugtes Produkt in den Handel bringen. Solche „Verschneider" sind in Süddeutschland äußerst selten, in Norddeutschland in der Nähe der Einfuhrhäfen jedoch häufig zu treffen. Das kaufende Publikum möge sich gesagt sein lassen, daß Honige, die wochenlang im Schaufenster im gleichen Glas ausgestellt sind und immer flüssig bleiben, keine echten Honige, sondern gefälschte sind. Echter Honig wird nach 6—8 Wochen fest, er kandiert. In diesem Zustand ist er dem Rindschmalz ähnlich und körnig. Honige also, die nicht kandieren nach dieser Zeit, sind nie echt. Daß der scheinbar bil-

Badisches Landestheater Karlsruhe.

Donnerstag, 22. April 1926. Neu einstudiert:

„Der Ring des Nibelungen".

Ein Bühnenfestspiel von Richard Wagner. Erster Abend:

„Die Walküre"

In drei Aufzügen.

Ueber dieser Aufführung der „Walküre", mit der die jüngst begonnene Neueinstudierung des Nibelungenringes weitergeführt wurde, waltete von vornherein ein besserer Stern, als er der Rheingoldvorstellung in der letzten Woche geleuchtet hatte. Die Weihestimmung, die neulich fehlte, beherrschte diesmal von Anbeginn das gut besetzte, beifallsfreudige Haus. Das Orchester entfaltete, von Ferd. Wagner mit monumentaler Großzügigkeit, selbstvergessener Hingabe und aufwühlender Leidenschaft geführt, eine geradezu ideale Klangpracht, die in der wunderbaren Schlußszene auf dem Walkürenfels zu überwältigender Steigerung anwuchs.

Die orchestrale Glanzleistung befeuerte auch die Solisten zu künstlerischen Taten ersten Ranges. Da ist vor allem W. Warths Wotan zu nennen. Gegenüber dieser hervorragenden Gestaltung schwinden alle Einwände, die man bislang gegen die stimmlichen und darstellerischen Mängel des Künstlers erheben konnte. Ich habe W. Warth noch nie so voll und weich, so warm und mächtig singen hören, wie diesmal. Der Abschied des trugvollen, in selbstgewundener Fessel verstrickten Gottes von der nur dem Gesetz der Liebe in ihrer Brust folgenden Wunschmaid wurde zu einem Kunsterlebnis, so stark, wie schon lange keines mehr von der Bühne des Landestheaters herab auf uns einwirkte. Auf alle Fälle hat Warth nun gezeigt, daß er dem Fach des Heldenbariton vollauf gerecht zu werden vermag. Die Brünhilde zählt bekanntlich zu den besten Gestalten H. Iracema-Brügelmanns. Der vorbildliche Ernst und die vollendete gesangliche Reife, mit denen sie jede ihrer Partien anfaßt, gaben wieder dem so menschlich fühlenden Wotanskinde eine hinreißende seelische Kraft und Innigkeit. Ihr gleich an Schönheit und Vollkommenheit der musikalischen Darbietung und an leidenschaftlicher Gefühlswärme des Spiels kam M. Fanz, deren Sieglinde die jauchzende Liebeslust u. die erschütternde Qual des dem eigenen Bruder bräutlich verbundenen Weibes aufs ergreifendste erleben ließ. Den unseligen Wälsungensproß, den der um Walhalls Ende sorgende Gotte zeugte, auf daß er die ihm selbst, dem Knecht seiner Verträge, verwehrte rettende Tat schafft „unbewußt, ohne Geheiß, aus eigener Not mit der eignen Wehr" und der doch Frikas heiliger, durch den blutschänderischen Bund der Geschwister gekränkter Ehre zur Sühne fallen muß, gab Theo Strack und bereitete damit eine gewisse Enttäuschung. Er hielt (aus irgend einem Grunde) mit der Stimme geflissentlich zurück. Sie war ohne den für die Partie des Siegmund unerläßlichen strahlenden Glanz und zeugte nicht für sonderlich starke, innere Ergriffenheit. Auch die schauspielerische Leistung konnte nicht erwärmen, sie litt, zumal im ersten Aufzuge, unter einer merkwürdigen Kälte und Steifheit, so daß dieser erste Akt, der weitaus das Schönste ist, was Wagner je geschrieben hat, nicht zu restloser Wirkung kommen konnte. Der finstere, sippenstolze Hunding wurde von Dr. H. Wucherpfennig mit wuchtiger Schwere gesungen und dargestellt. Sehr ansprechend im Gesang und von gebieterischer Würde im zähen, sieggekrönten Kampf um ihr Recht als Gattin und Schützerin der Ehe war B. Hoffmann-Brewer als Fricka. Ihre eindrucksvolle Verkörperung der streitenden Göttin machte das Peinliche dieser leicht ins ungewollt Komische umschlagenden Gardinenpredigt vergessen. Eine sanges- und tatenfrohe Walküreschar boten Else Blank, H. Baß-Kehlmann, M. Strack, H. Stechert, B. Hoffmann-Brewer, E. Seiberlich, A. Hagl, M. Bauer und H. Burk.

Die Bühnenbilder (E. Burkard) haben gegen früher keine wesentliche Aenderung erfahren. Im einzelnen wurde manches verbessert, so z. B. hoben sich Hundings Behausung und der Felsberg der Walküren durch einfache Größe der Aufmachung außerordentlich bildhaft heraus. Sehr geschickt und wirksam türmten sich auch die Gewitterwolken empor, besonders im 2. Aufzuge (wo es sogar einen unvorhergesehenen Wolkenbruch gab).

O. Krauß führte feinsinnig die Regie. Er wich erfreulicherweise von der steifleinenen bayreuther Art ab und sorgte für Natürlichkeit der Bewegungen und Gesten. Die Walkürenszene des letzten Aktes war von stürmischer Lebendigkeit und herzhafter Frische.

Alles in allem eröffnet diese im Gesamteindruck bedeutende Walkürenaufführung eine recht glückverheißende Aussicht auf die Neueinübung der beiden noch bevorstehenden Teile des Ringes. Dr. Rudolf Raab.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lige Erstehungspreis ins Gegenteil umschlägt, werde ich nachher beweisen.

Wollen die deutschen Imker sich behaupten, soll die Bienenzucht lebensfähig bleiben, dann müssen sie sich auf dem Honigmarkt behaupten. Die Imker müssen dem deutschen Honig als Edelware eine Wertschätzung und einen Preis sichern, daß die Bienenzucht wieder lohnend wird. Die Selbsthilfe besteht in einem nimmer rastenden Kampf um Selbsterhaltung und Selbstbehauptung. Nicht dem Auslandshonig als solchem und dem deutschen Kaufmann gilt der Kampf. Er gilt einzig und allein der verschlagenen und niederträchtigen Irreführung der deutschen Bevölkerung. Ihr wird durch Anpreisungen aller Art eine Ware vorgetäuscht, die alles andere nur nicht **deutscher** Honig ist. Dieser Vorspiegelung falscher Tatsachen also gilt der Kampf. Wir Imker wollen nicht länger dulden, daß eine Ware, die **in Fabriken hergestellt** oder rein oder verschnitten in den Handel kommt von Tausenden und Abertausenden in der Meinung gekauft und konsumiert wird, es handle sich um echten **deutschen Bienenhonig**. Hier Licht, Wandel und Klarheit zu schaffen, das sei unsere Aufgabe.

Wir bestreiten durchaus nicht, daß es auch guten, ja ausgezeichneten Auslandshonig gibt. Der kommt aber nicht über die große Lache und wenn wir ihn bekämen, so wäre er jedenfalls nicht billiger wie unser einheimischer Honig. Der billige, weil minderwertige Auslandshonig, drückt auf den Preis unseres einwandfreien, inländischen Honigs. Wir müssen und können verlangen, daß Auslandshonig als solcher gekennzeichnet und als **Auslandshonig** verkauft wird. Er kommt aber nie unter dieser Bezeichnung, sondern immer als „garantiert reiner Bienenhonig" in den Handel. Schmeckt er dann dem Verbraucher nicht, so verwirft er den Honiggenuß und der Stab ist für immer über den Honig und seinen Wert gebrochen. Wir dürfen ruhig behaupten, daß der meiste eingeführte Auslandshonig unserem einheimischen weit nachsteht. Daß dem so ist, wird alljährlich auf den Lebensmittelkontrollstellen sehr häufig festgestellt. Die Reinheit und Echtheit des Honigs wird durch die Zungenprobe, ähnlich wie beim Wein und durch chemische Untersuchung erhärtet. Bei den chemischen Untersuchungen stellt sich zwar meistens heraus, daß die Auslandshonige ihrer Zusammensetzung nach nicht beanstandet werden können. In Bezug auf Reinheit und Geschmack sind sie aber fast durchweg minderwertig. Fast alle Auslandshonige haben einen unangenehmen, kratzenden Nachgeschmack. Das feine Aroma, das unsern inländischen Honigen eigen ist, fehlt ihnen meistens.

Oberlehrer Rentschler, früher in Hohenheim, jetzt in Stuttgart, hat im letzten Jahre viele Auslandshonige teils in Hohenheim, teils im chemischen Laboratorium der Stadt Stuttgart untersucht. Er schreibt in der letzten Nummer der Bienenpflege über das Ergebnis seiner Untersuchungen folgendes: „Die Verunreinigung dieser Auslandshonige war oft so stark, daß sie nicht nur von schwebenden Fremdkörpern durchsetzt, sondern daß sich ganze Schmutzschichten auf der Oberfläche und am Boden des Gefäßes angesammelt hatten. Tatsächlich kostete es mich manchmal eine Ueberwindung, die Zungenprobe überhaupt vorzunehmen, so unappetitlich war das Aussehen."

Diesem heillosen Treiben mit dem Auslandshonig wäre auf einmal ein Riegel vorgeschoben durch die reichsgesetzliche Einführung des Erklärungszwanges, d. h. durch genaue Angabe der Herkunft des Honigs. Die Reichsregierung geht aber nicht darauf ein. Deshalb müssen wir uns selbst helfen und unsern deutschen Honig allgemein und scharf als solchen kennzeichnen. Zugleich wollen wir aber auch für das einstehen, was wir zum Verkauf bringen und daher nur Edelware auf den Markt werfen. Der neue Honig der Ernte 1926 soll von den Imkern Deutschlands in dem neueinzuführenden Einheitsglas und Einheitskübel zum Verkauf unter Anwendung des Erklärungszwanges gebracht werden. Das kaufende Publikum erhält dadurch die Sicherheit und Gewißheit, den echten einheimischen Honig vom Auslandshonig unterscheiden zu können.

Neueste Nachrichten.

T.U. **Baden-Baden,** 26. April. Im Alter von 86 Jahren ist gestern vormittag hier der ehemalige badische Staatsminister Dr. Arthur von Brauer gestorben.

50. Geburtstag des preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsiefer.

T.U. **Berlin,** 25. April. Am 26. April begeht der preußische Wohlfahrtminister Hirtsiefer seinen 50. Geburtstag. Hiertsiefer ist aus dem Handwerkerstand hervorgegangen und hat schon in jungen Jahren regen Anteil am politischen Leben genommen. Als Nachfolger Stegerwalds übernahm er 1921 im damaligen Kabinett Braun das Wohlfahrtsministerium. Unter seiner Amtstätigkeit wurde die Hebammenreform durchgeführt und das Gesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose verabschiedet, die Jugendpflege und -Fürsorge weiter ausgebaut und auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens eine Reihe reformatorischer Maßnahmen eingeleitet.

Eine Erklärung der Berliner türkischen Botschaft.

T.U. **Berlin,** 26. April. Zu den alarmierenden Gerüchten, die in der letzten Zeit durch die europäische Presse gingen, teilt die Berliner türkische Botschaft mit, daß es sich bei der angeblichen Mobilisation der Türkei um die üblichen jährlichen großen Manöver handele. Diese Manöver seien jetzt nach Bessanatolien verlegt. Man habe zu diesem Zwecke nur zwei Reservejahrgänge einberufen. Alle beunruhigenden Nachrichten seien zwecklos.

Ein Knecht und vier Pferde vom Blitz erschlagen.

T.U. **Berlin,** 25. April. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Schwerin: Bei dem Dorfe Kublank wurde ein Knecht, welcher sich mit seinem Gespann von vier Pferden auf dem Heimwege vom Felde befand, von einem Gewitter überrascht. Der Knecht samt den vier Pferden wurde vom Blitz erschlagen.

Ellen Key gestorben.

T.U. **Berlin,** 26. April. Die Schriftstellerin Ellen Key, die seit längerer Zeit schwer erkrankt war, ist den Morgenblättern zufolge in der vergangenen Nacht im Alter von 77 Jahren gestorben.

Besuch der deutschen Hochseeflotte in den spanischen Mittelmeer-Gewässern.

T.U. **Kiel,** 25. April. Aus Kiel wird der „Täglichen Rundschau geschrieben: Nach Abschluß der zur Zeit in der Ostsee stattfindenden Verbandsübungen der deutschen Hochseeflotte werden sämtliche Kriegsschiffe am 14. Mai zu einem Besuch der spanischen Mittelmeergewässer auslaufen.

Rheinfahrt der Mexikaner.

T.U. **Köln a. Rh.,** 25. April. Die Mitglieder der mexikanischen Studienkommission haben heute Vormittag eine Fahrt auf einem Rheindampfer angetreten, um die Schönheiten des Rheinlandes zu besichtigen. Von Rüdesheim aus erfolgt die Weiterreise nach Wiesbaden, Frankfurt a. M., München und Wien.

Vor der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

T.U. **Warschau,** 25. April. Der polnische Gesandte in Berlin ist gestern mit neuen Instruktionen über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragshandlungen abgefahren. Wie verlautet, sollen die neuen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen am 20. Mai wieder aufgenommen werden.

Turnen Spiel und Sport.

Deutsche Turnerschaft. — Handball.

Turnverein Durlach 1878 I — Turnerbund Pforzheim I 3:1

Bei wunderbarem Frühlingswetter trafen sich am vergangenen Sonntag auf dem im herrlichen Wiesentale gelegenen Turn- und Spielplatz des Turnvereins Durlach obige Mannschaften, zum fälligen Retourspiel.

Beide Mannschaften setzten alles daran, um das Spiel zu ihren Gunsten zu entscheiden. Wie das Vorspiel in Pforzheim, so war auch das Retourspiel unter präziser Leitung fair durchgeführt, sodaß die Zuschauer voll und ganz zufrieden sein konnten.

Der Spielverlauf selbst war etwa folgender: Gleich vom Anwurf weg entspinnt sich ein lebhaftes Tempo das auf beiden Seiten mit mancherlei Ueberraschungen begleitet war. Mehrmals erwiesen sich Torwart, wie Torstangen als gute Stützen. Mit viel Pech arbeitenden besonders die Einheimischen vor Halbzeit. Gegen Ende der ersten Spielhälfte gelingt es dem Linksaußen der Gästeelf, durch einen Unhaltbaren, trotz zeitweiser Ueberlegenheit der T.V.D.-Elf, seinen Farben die Führung zu geben.

In der zweiten Hälfte hat wiederum der Platzverein mehr vom Spiel und kann diese Ueberlegenheit durch drei Tore zum Ausdruck bringen. Mit dem Resultat 3:1 endet das interessante Treffen.

T.V. 1878 Durlach 2. — T.Vd. Pforzheim 2 8:0

T.V. 1878 Durlach Jugend — T.Vd. Pforzheim Jugend 2:2

Durlach, 24. April. Der heutige Schweinemarkt war befahren mit 30 Läuferschweinen und 24 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 26 Läuferschweine und 24 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 100—120 ℳ, per Paar Ferkelschweine 60—70 ℳ. — Infolge erneuten Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche sind die Vieh- und Schweinemärkte bis auf weiteres verboten.

Mutmaßliches Wetter für Dienstag.

Die Luftdruckstörungen im Norden gleichen sich allmählich aus, sodaß der Hochdruck zur Geltung kommt. Für Dienstag ist deshalb vielfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben meines geliebten Mannes, unseres treubesorgten Vaters sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Stadtpfarrer Wolfhard für seine trostreiche Grabrede, für die Kranz- und Blumenspenden, der Direktion der Maschinenfabrik Gritzner, seinen Arbeitskollegen, sowie dem Schwabenverein Eintracht für die Kranzniederlegung und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten. Auch allen denen sei auf diesem Wege herzlich gedankt, die ihn während seiner schweren Krankheit besuchten und mit Liebesgaben erfreuten, sowie auch denen herzlichen Dank, die seine Familie nach seinem Ableben so liebevoll unterstützt haben.

Durlach, den 26. April 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Zerrweck Wtw.
geb. May nebst Kindern.

Angesehener Versicherungsverein a. G. mit über 450000 Mitgliedern, sucht tüchtige

Werbebeamte

für den Bezirk Durlach und Umgebung: besonders für Abteilung Sterbegeldversicherung, bei sofortiger Provisionsauszahlung. Bei Bewährung feste Bezüge. Nichtfachleute werden angelernt. Günstig für Abgebaute, auch nebenberuflich Leichtes Arbeiten, großes Einkommen. Angebote unter Nr 720 an Jul Krieg, Ann.-Exp., Heidelberg, erbeten.

Eine neue Lebensstellung
bietet Ihnen zwecks Besuch von Privatkundschaft meine

Vertretung!

Unter etwa 100 meiner Vertreter, darunter auch viele Damen, verdienten im Monat Januar Franz Ziemann Mk. 579.—, Joh. Assmann Mk. 575.50, Th. Teller Mk. 479.50 usw. usw.

Das können Sie auch verdienen!
denn keiner dieser Vertreter hatte irgendwelche Vorkenntnisse noch Anfangskapital!

Schreiben Sie sofort an mich und Sie erhalten ausführliche Mitteilung. Verdienst kann sofort beginnen

Max Krug, Berlin W. 272
Neue Ansbacherstr. 7

„Nissin"
gegen **Kopfläuse**
Nichts anderes nehmen.
Einhorn-Apotheke
Löwen-Apotheke.

Auf Martini sind im Lerchenberg ca.
47 Ar Acker
zu verpachten.
K. Wilh. Hofmann, Karlsruhe, Kaiserstr. 69.

Liederkranz Durlach.
Heute abend punkt ½9 Uhr:
Singstunde
in der Schillerschule.
2. Tenor beginnt um 8 Uhr.
Der Vorstand.

Beleidigungszurücknahme
Ich nehme hiermit die gegen Berta Spitaler, Killisfeldstr. 5, zum Ausdruck gebrachte Beleidigungen mit Bedauern zurück.
Durlach, 20. April 1926.
Hermann Fischer.

Futterhafer
Preßstroh
Weizenkleie
empfiehlt fortwährend
Karl Zoller
Mittelstr. 10 Tel. 82

Uhren-Reparaturen
aller Art werden fachmännisch ausgeführt von
Karl Heßler
Uhrmachermeister
Moltkestr. 28
(Ecke Roonstraße)

Möbl. Zimmer,
womöglich Hauptstraße, gesucht. Offerten unter Nr. 193 an den Verlag.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Amalienstr. 17, 3. St. r.

Großes
gut möbl. Zimmer
zu vermieten
Valmaienstr. 2 I.

Acker
½ Morgen zu verpachten. Näheres Kirchstr. 6, Durlach.

Die bestellten
Bohnenstecken
in Längen von 2½ bis 4½ Mtr. sind eingetroffen und können heute abgeholt werden.
Julius Gerhardt, Gartenstr. 13.

Ihr Wohlstand fängt mit sparen an
deshalb nehmt ein
Sparbuch
bei der
Volksbank Durlach E. G.
Bank und Sparkasse
— gegr. 1877. —

Möbel
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie einzelne
Möbelstücke
Betten, Schränke, Tische, Stühle, Vertikos, Büfetts, Divans, Chaiselongues
usw. in bekannt großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen.
Möbelhaus
Maier Weinheimer
Kronenstr. 32, KARLSRUHE,
Telefon 2415.
Zahlungserleichterung.

Excelsior-Lichtspiele
Heute letzter Tag
Auf vielseitigen Wunsch heute nochmals
Die weisse Schwester
11 Akte Titelrolle: Lillian Gish
Außerdem:
Buster Kaeton
Morgen Harry Piel

Das Blatt der handarbeitenden Frau
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit u. Wäsche
Mit vielen Beilagen.
Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf., frei ins Haus 5 Pf. mehr.
Ihr Buchhändler führt sie!
Verlag Otto Beyer, Leipzig

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Ausführung sämtl.
Fuhren
für hier u. auswärts per Lastauto bei billigster Berechnung
Friedr. Krebsjg.
Durlach-Aue
Hauptstraße 76.

Einige Zentner
Heu und Stroh
zu verkaufen
Adlerstraße 26.

Einige Wagen
Dung
werden abgegeben bei
Karl Zoller
Mittelstr. 10 Tel. 82.

Ein Wagen
Ziegendung
zu verkaufen
Jägerstraße 32.

Morgen Dienstag nachmittag von 2 Uhr ab werde ich in meinem Lager am Güterbahnhof
prima gelbe Industrie-Speisekartoffel
auch zur Saat geeignet, à Ztr. 3.30 abgeben.
Herm. Fehrenbach
Durlach-Aue, Tel. 329.

Mk. 500.—
gegen hohen Zins und gute Sicherheit von tüchtigem Geschäftsmann für einige Monate sofort gesucht.
Offerten unter Nr. 194 an den Verlag.

Fast neues
Herrenrad
zu verkaufen
Adlerstr. 24, 2. St. l.

Ein Fahrknecht
zum sofortigen Eintritt gesucht bei
August Kleiber,
Durlach, Kronenstr. 18.

Ein Mädchen,
das auf dem Felde arbeiten kann, findet Stelle bei
Karl Zoller
Mittelstraße 10.

Kleine
Anzeigen
haben in dieser Zeitung den größten Erfolg.